Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 110. Danzig, Montag den 18. Mai 1885. 13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 18. Mai.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde die vom Reichstage angenommene Börsensteuervorlage den Ausschüssen überwiesen und der Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung genehmigt.

* In parlamentarischen Kreisen tritt das Gerücht auf, daß die neue Session des Reichstages bereits Ende Oktober cr. eröffnet wird.

* Der seit einigen Tagen auf seinem Schlosse in den Ardennen weilende König Leopold von Belgien gedenkt am 21. d. zum Besuche des Kaisers nach Berlin zu reisen.

* Graf Wilhelm Bismarck wird vermutlich das Landratsamt in Hanau übernehmen und dann zum Regierungsvizepräsidenten in Koblenz ernannt werden. Jedenfalls wird man annehmen dürfen, daß Graf Wilhelm Bismarck nicht lange Landrat bleiben, sondern bald zum Regierungs- und Oberpräsidenten avancieren wird. Vielleicht hätte Herr v. Puttkamer allen Grund, in ihm seinen dereinstigen Nachfolger zu erblicken. Graf Herbert als Staatssekretär des Auswärtigen und Vize-Kanzler, Graf Wilhelm als Minister des Innern und Vize-Präsident des Staatsministeriums, dieses Zukunftsbild muß die Heidelberger zu immer neuen Thaten begeistern.

* Seit einigen Tagen wird der Reichskanzler wieder von den neuralgischen Gesichtsschmerzen heimgesucht, an denen er bereits früher wiederholt gelitten hat. Die Schmerzen sind zeitweise so heftig, daß dem Fürsten das Sprechen unmöglich wird. Aus diesem Grunde hat der Kanzler sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, an den Verhandlungen des Reichstages nicht beteiligt.

* Nach der von dem Präsidenten gegebenen Übersicht war der Reichstag vom 20. November v. J. bis zum 15. d. M. versammelt, und hat in dieser Zeit 102 Plenar- und 364 Kommissions-Sitzungen abgehalten. Nur eine Session, die von 1882/83, hat die gleiche Anzahl von Sitzungen, nämlich 102, erreicht; allein jene Session fand in einem längern, von größeren Pausen unterbrochenen Zeitraum statt. Von seiten der verbündeten Regierungen wurden eingebracht: 24 Gesetz-Entwürfe (inklusive Etat), 7 Verträge, 19 Denkschriften, Aktenstücke 2c. Von den Gesetz-Entwürfen sind 17, und von den Verträgen 6 vom Reichstage genehmigt, und die Denkschriften sämtlich erledigt worden. Abgelehnt wurde ein Gesetz-Entwurf, unerledigt blieben 6 Gesetz-Entwürfe und ein Vertrag. Von Mitgliedern des Hauses wurden eingebracht 19 Gesetz-Entwürfe, 21 Anträge und eine Interpellation. Sechs dieser Gesetz-Entwürfe sind angenommen worden, drei zurückgezogen, vier befinden sich noch in der Kommission, die andern können wegen Schluß der Session nicht mehr zur Verhandlung kommen. 15 Anträge sind erledigt, einer ist zurückgezogen, fünf bleiben unerledigt. Die Interpellation ist von der Regierung beantwortet worden. Petitionen sind 8640 eingegangen. Davon beziehen sich 5366 auf die Abänderung des Zolltarifes, 941 auf die Abänderung der Gewerbeordnung, 422 auf die Börsensteuer, 316 auf Aufhebung der Militär-Werkstätten, 81 auf die Postdampfer, 592 auf Einführung der Doppelwährung, 46 auf das Arbeiterschutz-Gesetz, 17 auf die Postsparkassen, 8 auf die Ausdehnung der Unfallversicherung. Von diesen Petitionen sind 726 als zur Verhandlung im Plenum ungeeignet erklärt worden; die andern wurden bis auf 1379, welche wegen Schluß des Reichstags nicht mehr zur Beratung kommen, erledigt.

* Nach Meldungen aus Madrid hat Fürst Bismarck an den spanischen Ministerpräsidenten Kanovas del Kastillo ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für die zugestandene Änderung des deutsch-spanischen Handelsvertrags ausspricht.

* Am Freitag Abend fand in Berlin eine Versammlung der christlich-sozialen Partei statt, in welcher Herr Hofprediger Stöcker einen Vortrag „über die soziale Reform und die Sonntagsfeier" hielt. Obschon der Redner denselben Standpunkt einnimmt, den die Abgg. Dr. Lieber, Dr. Windthorst und v. Kleist-Retzow in dieser Frage im Reichstage vertreten haben, war es doch in mehr als einer Hinsicht interessant, seinen Ausführungen zu folgen. Einleitend teilte er aus seiner früheren Amtsthätigkeit als Beispiel für die Gewissensbeeinträchtigung der arbeitenden Jugend durch die Fabrik-Sonntagsarbeit den Fall mit, daß von 16 Konfirmanden am Sonntage nach ihrer Abendmahlsfeier nur einer den Besuch des Gottesdienstes hatte ermöglichen können, und kam nach ausführlicher Behandlung der thatsächlichen Seite unserer industriellen Zustände zu dem Schluß, daß der Kirche ihre Aufgabe, die heranwachsende Jugend in christlichem Geiste zu erziehen, unmöglich gemacht werde. Der Staat könne nicht, wie der Reichskanzler zu glauben scheine, darauf warten, daß sich eine religiöse Sonntagsfeier durch die Sitte herausbilde, sondern das Gesetz müsse der Sitte zu Hilfe kommen. Es sei bedauerlich, daß dem Reichskanzler in dieser Beziehung das rechte Maß des Glaubens fehle; durch seinen bedenklichen Ausspruch über diejenige Stelle des Kommissionsberichtes, welche in dem „Wert der höchsten Güter" ein Motiv für die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung der Sonntagsfeier aufstellt, habe der Kanzler die Gegner der christlichen Auffassung nur zu den heftigsten Angriffen ermutigt. In der Gesetzgebungsfrage sprach Herr Stöcker sich gegen eine allgemeine Untersuchung aus, die zu viel Zeit in anspruch nehmen würde. Dem Bedürfnis der Regierung nach einem Berichte könnten die staatlichen Fabrikinspektoren genügen, während eine längere Hinausschiebung dieser Angelegenheit den Interessen der sozialen Reform zuwiderlaufe. Redner widerlegt dann mit den aus dem Zentrum bereits geltend gemachten Argumenten die volkswirtschaftlichen Einwände des Fürsten Bismarck gegen den Gesetzentwurf, verweist auf den wirtschaftlichen Aufschwung Englands und Amerikas und sagt über die Befürchtungen einer mißbräuchlichen Anwendung der Sonntagsruhe: Die Sonntagsruhe könne erst die Unterlage bilden zur Sonntagsheiligung, das Volk mißbrauche zurzeit in einzelnen Fällen den Sonntag deshalb, weil er ihm bisher gefehlt habe. Es solle keine Neuerung eingeführt werden, sondern die alte christlich deutsche Sitte der Sonntagsheiligung mit gesetzlicher Unterstützung wiederhergestellt werden. Eine soziale Reform ohne Sonntagsruhe sei nicht möglich, um so weniger, als die modern heidnischen Bestrebungen in alle religiösen Gewohnheiten Bresche legen wollten. Der größte Ausdruck der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade sei die Einsetzung des Sabbats, es sei ein uns noch übrig gebliebenes Stück des verlorenen Paradieses, das dem Arbeiter nicht verkümmert werden dürfe. Habe der Reichskanzler einmal behauptet, daß die Lösung der sozialen Fragen ohne Christentum nicht denkbar sei, so sei die Folgerung des Redners, daß sie auch ohne Sonntagsruhe nicht denkbar sei, denn ohne den Sonntag gebe es kein Christentum. Dem Vortrage folgte wiederholt lebhafter Applaus.

* Der deutsche Innungstag in Berlin wird am 14., 15. und 16. Juni stattfinden. Es werden folgende Fragen verhandelt werden: 1) Der Befähigungsnachweis zur Ausübung eines selbstständigen Gewerbebetriebes (Referenten: Schornsteinfeger-Obermeister Faster aus Berlin und Billig aus München). 2) § 100 e und f der lex Ackermann (Obermeister Meyer aus Berlin). 3) Gewerbekammern, Reichs-Innungsamt (Obermeister Brandes aus Berlin). 4) Krankenkassen-Gesetz, Unfallversicherung (Bäckermeister Bernard aus Berlin).

* In den Nachrufen, welche dem verstorbenen Kanzler v. Goßler gewidmet sind, wird meistens gesagt, er sei als Sohn eines preußischen Justizbeamten 1810 in Kassel geboren worden. Diese Angabe ist nicht richtig. Sein Vater Konrad Christian Goßler war Generalprokurator in Diensten des Königs Jérôme in Westfalen. Auch der Adel der Familie Goßler stammt vom König Jérôme: der Generalprokurator Goßler wurde im Jahre 1813 in den Ritterstand des Königsreichs Westfalen erhoben, und sein Adel wurde, als er bald darauf in preußische Dienste trat, von Preußen anerkannt. Vor einigen Tagen machte ein taktloser Artikel, welcher in einem Berliner offiziösen Organ erschienen war und durch die gesamte offiziöse Presse ging, ein gewisses Aufsehen; er hielt einer Reihe von Familien des hannoverschen Adels vor, daß von ihren Angehörigen eine größere Zahl seinerzeit in die Dienste Jérômes getreten sei und somit gewissermaßen Landesverrat geübt habe. Einige Mitglieder der genannten Familien haben darauf gegen Urheber und Verbreiter des Artikels Anklage erhoben, die in

---

[27]

Herzlos!

[Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Elisabeth war nur noch wenige Schritte von diesem Platze entfernt, als plötzlich aus dem tiefen, schattigen Dunkel einer durch ein etwas hervortretendes Gebäude gebildeten Ecke die Gestalt eines Mannes auftauchte, der direkt und absichtlich dem Mädchen in den Weg zu treten schien.

Er blieb dicht vor Elisabeth stehen und zog seinen Hut, während er in höhnischem Grinsen sein eckiges, gelbes Gesicht verzerrte.

„Ach, wie freut es mich", sprach er in hämischem Ton, „daß ich Dich einmal auf Deinen nächtlichen Spaziergängen begrüßen darf, mein Täubchen. Darf man vielleicht fragen, welches das Endziel dieser abenteuerlichen Promenaden zu nachtschlafender Zeit ist? Sollte Deine kalte Seele vielleicht dennoch Feuer gefangen haben?"

Das Herz Elisabeths stand fast still. Es war so einsam und menschenleer in dieser Gasse . . und in den Augen Roberts schimmerte tückische Bosheit und Grausamkeit . . Die Stimme versagte der Armen — ihre Glieder zitterten. . .

Fuchs trat ihr wieder einen Schritt näher und sie fühlte seinen glühenden Atem in ihrem Antlitz, als er in dem vorigen Tone weiter sprach:

„Ich will nur hoffen und wünschen, daß damit Deine Sprödigkeit gegen andere sich auch ein wenig gegeben hat, Du holde Schöne, — daß Du mir ein Küßchen gewißlich nicht mehr verweigern wirst . . ."

Und dabei wagte Fuchs es, seinen Arm um die Taille des bebenden Mädchens zu legen. . . Er brachte seine Lippen den ihrigen näher — ein freches, höhnisches, siegesgewisses Lächeln spielte um seinen Mund . . schon glaubte sie den Kuß des Verhaßten auf ihren reinen Lippen brennen zu fühlen . . da traf plötzlich ein gewaltiger, von einer geballten, sehnigen Männerhand geführter Schlag den Kopf Roberts und dieser schwankte.

„Elender Geselle!" schrie eine empörte sonore Stimme und die kräftige Hand packte Fuchs an der Brust und schleuderte ihn mit einem mächtigen Ruck zurück, so daß er überwältigt auf das Straßenpflaster niedersank.

Elisabeths Gesicht erglühte in dunkelstem Rot, als sie Graf Kurt, wie aus der Erde gewachsen, vor sich stehen sah.

Seine Hand, seine Kraft hatte sie errettet, hatte den frechen, zudringlichen Menschen niedergestreckt. . . .

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Elisabeth," sagte er mit vor Erregung bebender Stimme, „ich werde Sie nach Hause geleiten."

Vergebens versuchte sie, ihm zu antworten. Ihre Zunge schien wie gelähmt — den Blick aber vermochte sie nicht abzuwenden von ihm — wie gebannt ruhte derselbe auf der hohen, kraftvollen Gestalt, auf den dunkeln, in edlem, gerechtem Zorn funkelnden Augen des Grafen.

Ein beseligendes, unbeschreiblich freudiges Gefühl durchbebte sie: er hatte ja sein Wort gehalten, — hatte sie, die Arme, Namenlose, Verleumdete verteidigt und beschützt. Sie hätte vor ihm auf die Kniee sinken, seine Hände ergreifen und inbrünstig an ihre Lippen pressen mögen. . . . „Der erste Mensch, der erste, einzige, der sich deiner annahm," flüsterte es in ihr, und alle diese Empfindungen spiegelten sich deutlich auf ihrem herrlichen Antlitz wieder. —

Indessen hatte Fritz sich dem auf dem Boden Liegenden genähert und dessen Körper wieder aufgerissen. So klein und schmächtig Kringel erschien, besaß er doch sehnige und kräftige Muskeln, die in diesem Augenblick noch durch die ihn beherrschende Wut und Empörung gestählt wurden.

Er packte den durch den empfangenen Schlag Halbbetäubten an der Brust und schüttelte denselben wütend hin und her.

„Elender, niederträchtiger Lügner!" schrie er mit dröhnender Stimme, „willst Du nun eingestehen, daß alles, was Du über dieses herrliche Mädchen sagtest und verbreitetest, boshafte Erfindung und Verleumdung war?! Willst Du eingestehen, daß Du absichtlich danach trachtetest, den guten Ruf dieses Engels zu vernichten und sie in den Augen der Leute herabzusetzen aus niedriger, gemeiner Rache, weil sie Deine häßliche, bösartige Larve verabscheute, Dein schwarzes Herz erkannte und Deine Liebesbeweise zurückwies?! Gestehe, elender Schurke, oder ich erwürge Dich und übergebe Dich dann der Polizei!"

„Ja, — ja, — ich gestehe alles," knirschte der ermattete Feigling, „laßt mich nur los, — gebt mich frei!"

„Schwört mir bei dem Heiligen dort auf der Brücke, daß Ihr das Mädchen niemals mehr belästigen und Eure feigen Verleumdungen für immer einstellen wollt."

„Ich schwöre — ich schwöre," lallte Fuchs kraftlos.

„Ich bitte Sie, Herr Clark," legte sich Elisabeth jetzt in schüchternem, zaghaftem Tone ins Mittel, „lassen Sie ihn gehen! Er ist jetzt bestraft genug, ich bin überzeugt, daß er sein Wort halten und sich künftighin nicht mehr um mich bekümmern wird."

„Wenn es Ihr Wunsch ist, liebes Fräulein," sprach Kringel galant, „so will ich mich, wenn auch schweren Herzens, fügen."

den unteren Instanzen zu einander widersprechenden Urteilen geführt haben, in der obersten Instanz aber unseres Wissens noch nicht entschieden sind. Wenn es heute offiziösen Organen gestattet ist, einzelnen Familien Vorwürfe daraus zu machen, daß ihre Vorfahren vor 80 Jahren dem Erbfeinde oder dem von diesem eingesetzten Könige von Westfalen gedient haben, so darf auch vielleicht der Minister v. Goßler, wenn er einmal aus seinem Amte geschieden sein und in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die übliche Kritik seiner amtlichen Thätigkeit gelesen haben wird, darauf gefaßt sein, daß das Verhältnis seines Großvaters zu König Jérôme den Anlaß zu Angriffen seitens derjenigen Blätter geben wird, welche jetzt hannoversche Familien zu verleumden und zu verdächtigen suchen.

* Am 13. d. fand in **Paris** die Enthüllung der Bartholdischen Statue „Die Freiheit, die Welt erleuchtend“ statt, welche die Pariser amerikanische Kolonie der französischen Nation zum Danke für die nach Amerika abgegangene Riesenstatue geschenkt hat. Das zehn Meter hohe Standbild ist auf der Place des Etats-Unis errichtet. Als Vertreter der Regierung wohnten Minister-Präsident Brisson und Allain-Targé der Feier bei. Ersterer antwortete auf die Rede des amerikanischen Gesandten Morton, welcher das Denkmal der Hauptstadt übergab als Ausdruck des Dankes für die den Amerikanern gewährte Gastfreundschaft und für die den Vereinigten Staaten geschenkte Kolossalstatue. Brisson feierte die zwischen beiden Nationen bestehende Freundschaft, welche hoffentlich immer fester sich gestalten werde. Beide Nationen seien von dem Streben beseelt, den Völkern Friede, Freiheit und Gerechtigkeit zu bringen.

* Das **englische** Unterhaus genehmigte mit 337 gegen 38 Stimmen eine Jahresappanage von 6000 Pfd. Sterl. für die Prinzessin Beatrice anläßlich der Vermählung derselben. — In London sieht es mit den Friedensaussichten noch ziemlich trübe aus. Der Ausgleich nimmt nicht den raschen Verlauf, wie es die englische Regierung glauben machen möchte. Die Person des Schiedsrichters ist noch so unbestimmt, wie am Tage der russischen Zustimmung; hätte man sich über ihn geeinigt, so würde die Frage, welche Anhaltspunkte ihm zur Beurteilung des Streites vorgelegt werden sollten, zu den größten Meinungsverschiedenheiten führen. Bis jetzt aber ist von keiner Seite eine Auswahl dieser Anhaltspunkte auch nur in Angriff genommen worden. Dann werden die Auslassungen des Marquis Salisbury über Rußland zum Ausgangspunkt einer großen Verstimmung genommen; es trete an Rußland die Frage heran, einmal den Spieß umzudrehen und den englischen Politikern vom Schlage Salisburys und Lord Churchills in ihrer eigenen Münze heimzuzahlen. Rußland kann es nicht länger verantworten, seine Generäle und Beamten als Gesellschaft von verlogenen Schnapphähnen beschimpfen zu lassen, und zwar durch Politiker, die heute oder morgen an die Spitze der Staatsgeschäfte berufen werden können. Mit besonderer Bitterkeit gedenkt man eines Vorfalls, der sich vor einiger Zeit zu Astrabad in Persien ereignet haben soll. Der englische Major Napier besuchte dort den russischen Konsul. Als der Thee herumgereicht wurde, lehnte Napier die für ihn bestimmte Tasse ab, um die des Konsuls zu ergreifen, worauf dieser dann sofort die des Majors leerte, um jedem Verdachte die Spitze abzubrechen. Daraus erkläre sich auch, weshalb General Komaroff nach der Schlacht vom 29. März das Anerbieten des englischen Arztes Owen zur Vebindungen der russischen Verwundeten abgelehnt. „Was den Russen,“ schreibt die „N. W.“, „als selbstverständlich gilt, ist die vollständige Unmöglichkeit einer Regierung, welche Salisbury und Churchill zu ihren Mitgliedern zählt; es müßte denn sein, daß diese bei ihrem Amtsantritt an Rußland ähnliche Erklärungen abgeben, wie Gladstone seinerzeit Oesterreich gegenüber. Unmöglich aber wäre es nicht, daß Rußland schon jetzt von England eine solche Erklärung verlangte. Das englische Kabinett ist zwar für die zwei konservativen Sündenböcke nicht verantwortlich, aber deshalb wird sich auch Rußland nicht an das Kabinett, sondern an England wenden, auf dessen Politik Salisbury und Churchill als Parlamentsmitglieder Einfluß ausüben. Der Prozeß lautet nicht: „Giers gegen Gladstone“, sondern „Rußland gegen England“ und dessen Parlament, in welchem jene beiden sitzen.“

* Auch in **Petersburg** scheint die Kriegspartei die Oberhand zu gewinnen. Bemerkenswert ist die Meldung, daß der russische Kaiser ein eigenhändiges Schreiben an den General Komaroff gerichtet hat, durch welches er demselben für seine vorzüglichen Dispositionen bei der Befehligung des Murghab-Detachements und seine einsichtsvolle Entschlossenheit den Afghanen gegenüber, sowie für seine mannhafte Tapferkeit in dem Gefechte bei Tasch-Kepri einen goldenen, mit Brillanten geschmückten Ehrensäbel verleiht. Auch dem Oberstleutnant Zakrschewsky ist ein goldener Ehrensäbel verliehen worden. Diese Kundgebungen liefern den Beweis, daß das Verhalten des Generals Komaroff an höchster Stelle gebilligt und zur Kriegsfrage gestempelt wird.

* Wie es mit der **türkischen** Armee bestellt ist, geht aus einer Schilderung der „Allg. Ztg.“ hervor, in welcher es heißt: „Die türkische Artillerie hat seit sechs Jahren keinen Schuß mehr abgegeben und die Mannschaft mit Inbegriff der Offiziere hat keinen Begriff von der Handhabung der Geschütze. Die türkische Artillerie des Krimkrieges und die Infanterie des letzten Krieges existieren nicht mehr, und die heutige Türkei ist absolut wehrlos, obgleich es ihr nicht an Instruktoren fehlt. Leider aber dienen letztere nur dazu, die Freitagsparade zu zieren, ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn die türkischen Soldaten weder manövrieren noch schießen können und höchstens noch auf dem Niveau der chinesischen Armee stehen.“

* Amtliche Nachrichten aus dem **Sudan** melden, daß Kassala noch immer aushält, daß die Besatzung aber auf den Genuß von Eselsfleisch angewiesen ist, da außer dem Genuß von Sesamsamen nichts Eßbares vorhanden ist. Die Besatzung drang in den Gouverneur, einen Fluchtversuch zu machen; dieser aber verweigerte denselben, weil er keine Befehle habe, die Stadt zu verlassen.

* Der Aufstand der Mischlinge in **Kanada** scheint ein jähes Ende gefunden zu haben. Wie es heißt, ist der Führer der Aufständischen, Riel, am 15. d. abends als Gefangener in das Zelt des Generals Middleton eingebracht worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Mai.

* [Stapellauf.] Heute Vormittag $11^1/_2$ Uhr erfolgte auf der kaiserlichen Werft der Stapellauf der neuen Kreuzer-Korvette. Den Taufakt vollzog der Kontreadmiral Jachmann. Der Feier wohnte ein distinguiertes Publikum bei. Das Schiff erhielt den Namen „Nymphe“.

* [Neues Sparkassengebäude.] In der am Sonnabend Nachmittag stattgehabten Versammlung der Aktionäre der Danziger Sparkasse wurde die Erbauung eines geräumigen und der Stadt zur architektonischen Zierde gereichenden neuen Sparkassengebäudes nach dem Projekt der Herren Ende u. Börmann in Berlin sowie der Ankauf der hierzu erforderlichen Grundstücke in der Milchkannengasse neben der Grünenthor-Brücke von der Stadtkommune und der Firma Böhm u. Ko. genehmigt.

* [Dampfbootfahrt.] Von gestern ab fährt das letzte Dampfboot vom Johannesthor nach Neufahrwasser um 7 Uhr abends, von Neufahrwasser nach Danzig um 8 Uhr abends.

* [Sperrung der Thornschen Brücke.] Wegen Ausführung einer notwendigen Reparatur der Thornschen Brücke über die Mottlau bei der Gasanstalt hierselbst ist dieselbe von heute ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt worden.

r. [Brutalität.] Der bereits längere Zeit von seiner Ehefrau getrennt lebende Arbeiter Schimanski hatte sich vor ca. acht Tagen, nachdem er erfahren, daß seine beiden Söhne (Seefahrer) bei der Mutter zum Besuch waren, wieder dort eingefunden und auch acht Tage hindurch Ruhe gehalten. Heute Morgen teilte er der nichts böses ahnenden Frau mit, daß er sich auf das Land vermietet habe. Beim Verabschieden zog er plötzlich ein Messer aus der Tasche und brachte seiner Frau zwei tiefe Messerschnitte am Nacken und einen Schnitt über beide Lippen, diese vollständig durchschneidend, bei. Hierauf machte der rohe Mensch sich aus dem Staube, während die verwundete Frau sich nach dem Stadtlazarett begab und dort in Behandlung genommen werden mußte.

r. [Unglücksfälle.] Der Zimmermann Drewa arbeitete am Sonnabend Nachmittag auf S. M. S. „Medusa“ und wollte sich durch eine Kanonenluke von der Stellage in den Schiffsraum begeben. Als er die drei Stufen der an derselben angestellten Treppe erstiegen, wurde er vom Schlage gerührt, stürzte rückwärts über und blieb leblos liegen. Der von der „Sophie“ hinzurufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren, wonächst die Leiche nach der Bartholomäi-Leichenhalle geschafft wurde. D. hinterläßt Frau und vier Kinder. — Als der gestern Nachmittag aus der Sonntagsschule heimkehrende 6jährige Knabe Nominikat etwas wild über die Straße Langgarten lief, fiel er so unglücklich zur Erde, daß er einen Bruch des linken Oberarmes erlitt, weshalb er im Stadt-Lazarett in Behandlung genommen werden mußte.

* [Unfall.] Gestern Morgen haben Flissaken, welche mit einem Holzfloß die Mottlau hinauffuhren, ein Boot, in welchem sich Gefäße mit ca. 300 Liter Milch befanden, umgeworfen. Der Führer des Fahrzeugs rettete sich auf das Floß, während die Milchgefäße mit ihrem Inhalte in die Mottlau sanken. Einzelne derselben sind wieder aufgefischt worden. Gegen die Flissaken ist Strafantrag gestellt, doch von ihrer Verhaftung Abstand genommen worden.

* [Verhaftet] wurden die Dienstmädchen Hanulla und Jakubowski wegen Diebstahls.

* [Divisions- und Korps-Manöver.] Zu den diesjährigen Manövern der zweiten Division werden die hier garnisonierenden Infanterietruppen am 31. August ausrücken. Vom 25. bis 29. August werden bei Danzig die Übungen der 4. Infanterie-Brigade (5. Grenadier- und 128. Infanterie-Regiment) abgehalten werden, vom 24. bis 28. desselben Monats diejenigen der 3. Brigade (4. Grenadier- und 44. Infanterie-Regiment) bei Dt. Eylau. Die 3. Infanterie-Brigade wird darauf zwischen Mohrungen und Liebstadt, die vierte bei Mühlhausen und Wormditt sich zu Detachements-Übungen vereinigen; worauf bei Wormditt und Guttstadt die Übungen der vereinigten Divisionen stattfinden werden. Zu gleicher Zeit konzentrieren sich daselbst die Truppenteile der ersten Division, worauf dann zunächst die beiden Divisionen gegeneinander operieren werden, um sich schließlich im Armeekorps zum gemeinschaftlichen Manöver gegen einen markierten Feind zu vereinigen.

* [Neue Postagentur.] Am 15. Mai ist in Freudenfier, bisher Ort mit Posthilfsstelle, am Landpostkurse Dt. Krone-Jastrow, 11 Kilom. von Dt. Krone und 4 Kilom. von Schönthal (Westpr.), eine Postagentur mit Telegraphenbetrieb in Wirksamkeit getreten. Zur Abrechnungs- und Überweisungspostanstalt ist das Postamt in Jastrow bestimmt.

* [Wollmärkte.] Die diesjährigen Wollmärkte werden abgehalten: in Breslau am 9. und 10. Juni, Posen am 12. und 13. Juni, Thorn 13. und 14. Juni, Landsberg am 14. und 15. Juni, Stettin 16. und 17. Juni, Berlin in den Tagen vom 19. bis 21. Juni und zwar auf dem Grundstück der Berliner Viehmarkt-Aktien-

---

Damit stieß er Fuchs weit von sich und rief:

„Trolle Dich, Schurke!“

Die Gestalt des rachsüchtigen, boshaften Burschen verschwand in dem Dunkel, aus welchem sie aufgetaucht war.

Robert Fuchs drückte sich fest in die Ecke, in welcher er Elisabeth erwartet hatte, und sein Körper bebte vor ohnmächtiger Wut. Seine Lippen preßten sich so fest auf einander, daß einzelne Bluttropfen aus dem weichen Fleisch derselben hervortraten und sein Gesicht entstellte sich im Ausdruck sinnloser Bosheit bis zur Fratze.

„Nichtswürdige, schöne Hexe,“ zischte er, während sein Körper sich in konvulsivischen Zuckungen wand, „diese Stunde soll Dir nicht vergessen werden! . . . Du wirst an mich denken! . . . Rache, Vergeltung! . . . Haß bis an Dein Lebensende!“

— — — — — — — — — — — — — —

Nach einer nochmaligen Aufforderung des Grafen Kurt hatte Elisabeth schüchtern und errötend dessen Arm angenommen und mit schnellen Schritten gingen sie nun des Weges, während Fritz ihnen in einiger Entfernung folgte.

Lange Zeit verging, ehe ein Wort zwischen den beiden gewechselt wurde.

„Ziehen Sie das Tuch fester um die Schultern, Fräulein Elisabeth,“ begann Kurt endlich, „Sie sind von der gehabten Erregung sehr erhitzt und könnten sich leicht erkälten.“

Elisabeth folgte seiner Ermahnung.

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Graf,“ sprach sie hierauf so leise, daß er es kaum zu verstehen vermochte.

„Sie haben mir für nichts zu danken, Fräulein,“ klang seine Entgegnung. „Ich erfüllte meine Pflicht, indem ich Sie beschützte, — daß ich sie aber von Herzen gern erfüllte, das kann und mag ich Ihnen nicht verschweigen.“

Er fühlte, daß ihr Arm in dem seinen zitterte, und seine Erregung wuchs; befand er sich doch in dem Alter, in welchem Besonnenheit und Rücksicht, sobald hohe, heilige Empfindungen zur Geltung kommen, nicht unbegrenzt sind.

„Ja, Fräulein Elisabeth,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, „ich bin nicht fähig, Ihnen zu verhehlen, daß eine heiße, herzliche Freude mich darüber erfüllt, daß es mir vergönnt war, Ihnen auf so unvermutete Weise heute näher zu treten. Denn ich bin Ihnen näher getreten, Fräulein Elisabeth, ich fühle es — Sie vermögen es nicht zu leugnen . . . Warum zittern Sie denn? warum wenden Sie sich von mir ab? . . ! Fürchten Sie sich vor mir? —“

Sie blickte ihn voll und offen an.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mahl beim Fürsten Nikita.

Ein Mitarbeiter der „Wiener Presse“, welcher unlängst bei dem Fürsten Nikita von Montenegro zu Gast war, berichtet über ein Essen, an dem er teilgenommen, wie folgt: „In dem großen Zimmer war es sehr behaglich; mehrere Kerzen erleuchteten das Gemach wenn auch nicht taghell, so doch genügend, und überdies trug das lodernde Kaminfeuer das seinige zur Erhöhung der Gemütlichkeit bei. Ein Kamin, in welchem die Flammen zum Schornstein emporzüngeln, das zusammenbrechende Holz in tausend glühende Funken zerstiebt, verleiht jenem Raum einen eigenen Zauber und schafft sofort eine Empfindung der Behaglichkeit. Da es sich bekanntlich nirgends so gut plaudert wie vor einem Kaminfeuer in einem matt erhellten Zimmer, so kam auch hier die Unterhaltung nicht ins Stocken, und wir hätten es garnicht bemerkt, daß die Thür geöffnet wurde, und zwei Montenegriner, welche einen großen Gegenstand an einer Stange auf den Schultern trugen, durch dieselbe eintraten, wenn nicht der Duft von frischgebratenem Fleisch das Zimmer in einem Augenblick erfüllt hätte. Instinktiv drehten wir uns um und suchten die Quelle zu erspähen, aus welcher dieser herz- und nervenstärkende Duft ausströme. Wir sollten sie sofort erkennen. Die beiden Männer, schlanke Gestalten, in malerischem National-Kostüm, den Revolver im Gurt, traten an den bereits gedeckten Tisch, nahmen die Stange von den Schultern und legten den Gegenstand, den sie getragen hatten, und welcher jetzt als ein ganzes Schwein zu erkennen war, der Länge nach über den Tisch, zogen den Spieß, an dem das Thier gebraten worden war, heraus und verließen mit stoischer Ruhe, ebenso wie sie gekommen, das Zimmer. Das war ein Braten, auf den wir nicht gerechnet hatten. Der Fürst erhob sich vom Kamin und mit ihm die ganze Gesellschaft, um an der unter der Last der Gerichte beinahe zusammenbrechenden Tafel Platz zu nehmen, in deren Mitte das Schwein in seiner ganzen Herrlichkeit ausgestreckt lag, von den Spitzen der Vorderbeine bis zu denen der Hinterbeine über sechs Fuß lang, ein wahres Riesentier. Unsere Blicke vereinigten sich auf dem kolossalen Braten, dessen goldgelbe Kruste so appetitlich aussah, dessen ausströmende Dampfwolken unsere Gaumen zu kitzeln begannen, und wir waren gespannt darauf, wie man den Koloß kunstgerecht zerlegen würde. Lange sollte unsere Neugier indessen nicht unbefriedigt bleiben; denn als wir das Essen bis zum Braten erledigt hatten, gab der Fürst einem seiner Adjutanten ein

gesellschaft. Vor den bezeichneten Markttagen darf der Wollmarkt nicht beginnen.

* [Rinderpest.] In der Warschauer Vorstadt Praga ist die Rinderpest ausgebrochen. Zehn Stück Rindvieh sind bis jetzt dieser Seuche zum Opfer gefallen.

* [Personalien.] Der Sekretär Schulz zu Elbing ist als Rechnungs-Revisor an das Landgericht zu Thorn versetzt. — Ernannt sind: der Gerichtsschreiber, Sekretär Arrasch hierselbst zum Rendanten beim Amtsgericht zu Elbing, der Gerichtsschreiber, Sekretär Sommer I. zu Pr. Stargard zum Rendanten beim Amtsgericht daselbst, der Gerichtsschreiber, Sekretär Knep zu Tuchel zum Rendanten beim Amtsgericht hierselbst, der Referendar Böttcher zu Elbing zum Gerichts-Assessor, der Rechts-Kandidat Jork zum Referendar, derselbe ist dem Amtsgericht zu Tiegenhof zur Beschäftigung überwiesen. — Zu Amtsrichtern sind ernannt: Der Gerichtsassessor Sorof in Köslin bei dem Amtsgericht zu Schöneck und der Gerichtsassessor Neumann-Hartmann in Schöneck bei dem Amtsgericht in Tiegenhof. — Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Heese ist zum Regierungs-Sekretär ernannt. — Der Gerichtsschreiber-anwärter Albrecht in Elbing ist behufs Übertritts in den Justiz-Subalterndienst des Oberlandesgerichts zu Breslau aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder entlassen. — Der Gemeindevorsteher Zander zu Bischofswalde ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bischofswalde im Kreise Schlochau ernannt. — Dem Forstaufseher Hillendahl, bisher in der Oberförsterei Ruda, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Versetzung des Försters Frömming erledigte Stelle zu Schwanenbruch in der Oberförsterei Pflastermühl vom 1. Juni d. J. ab definitiv übertragen. — Die zum 1. Juni cr. verfügte Versetzung des Försters Holzerland zu Schloppe auf die durch die Pensionierung des Försters Schultz erledigte Försterstelle Jatty in der Oberförsterei Rittel ist zurückgezogen worden.

* [Schulnachricht.] Der bisherige erste Seminarlehrer Dr. Blügel in Hadersleben ist zum Direktor des Lehrer-Seminars in Dt. Eylau ernannt worden.

n. **Zoppot,** 16. Mai. Das hiesige Kurhaus nebst den dazu gehörigen Wirtschaftsräumen ꝛc. kommt vom 1. Januar k. J. zur Neuverpachtung auf fünf resp. sechs Jahre. Offerten sind bis zum 15. Juni cr. hier einzureichen. Der Pächter hat eine Kaution von 10 000 M. zu stellen.

* **Marienburg,** 14. Mai. Der bekannte Grenzstreit zwischen den Gemeinden Braunswalde und Wernersdorf, bei welchem die Braunswalder kürzlich eine Kämpe in Besitz nahmen und auf derselben „ihre Fahne hißten", hat ein sehr nüchternes Ende genommen. Das Gericht hat die Braunswalder mit ihrem Okkupationsversuch abgewiesen und alle feierlich aufgerichteten Grenzzeichen auf ihre Kosten wieder beseitigen lassen. — Durch große Geistesgegenwart der Frau des Vorarbeiters K. bei Montowo ist Zug 6 der Mlawkaer Bahn am 12. d. einer großen Gefahr entgangen. Kurz bevor genannter Zug den gleich hinter Montowo gelegenen Übergang der Lautenburger Chaussee passieren sollte, kam in vollem Trabe ein mit Holz beladenes Fuhrwerk die Chaussee entlang, durchbrach die Barriere und blieb in der Mitte des Geleises stehen. Der Lokomotivführer, welcher das Fuhrwerk bemerkte, gab zwar sofort Bremssignal und Kontredampf, eine Katastrophe wäre jedoch unvermeidlich gewesen, hätte die Frau, welche die Barrieren zu bedienen hatte, nicht im letzten Augenblick den Pferden in die Zügel gegriffen und durch Anfeuern mit der Signalfahnenstange das Fuhrwerk aus dem Geleise entfernt. Der Frau ist seitens der Eisenbahn-Direktion eine entsprechende Belohnung zugedacht worden.

* **Schöneck,** 16. Mai. Der an die katholische Kirche bis dahin zu zahlende Dezem, bestehend in Getreidelieferung, ist nun von allen Landbesitzern der Stadt durch eine Geldrente abgelöst worden. Während 32 Besitzer mit einer Ablösungs-Summe von 344,90 M. schon seit mehreren Jahren die Rente zahlen, sind, der „D. Z." zufolge, vom 1. April cr. ab die letzten 75 Besitzer mit einem Beitrag von 188,40 M. Rente der Lieferung von Naturalien entbunden. Es partizipieren an der jetzigen Rente nach der Konfession 54 evangelische mit 339,33 M., 51 katholische mit 179,87 M. und 2 jüdische Besitzer mit 15,10 M. Der hiesigen Kämmereikasse ist die Empfangnahme der Renten gegen eine Provision von ein Proz. zugewiesen worden. Die Zahlung geschieht gleich den anderen Abgaben in vierteljährlichen Raten, die Amortisation erfolgt in 54 Jahren.

A. **Czersk,** 16. Mai. Nachdem höhernorts für Czersk und Umgegend die Handwerker-Innungsstatuten genehmigt worden, fand gestern im Strackeschen Gasthofe hierselbst eine Versammlung der Handwerker behufs Konstituierung der Innung statt. Es wurden gewählt J. Stracke als Altmeister, P. Müller als Kassierer, J. Kinitzer als Schriftführer und noch vier Beisitzer. Zum Schluß wurde auf den Herrn Landrat v. Körber, dem warmen Freunde des Handwerks und eifrigen Förderer des Innungswesens, ein kräftiges Hoch ausgebracht, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

× **Konitz,** 16. Mai. Heute sollte die Wahl eines Mitgliedes für das Herrenhaus durch den befestigten Grundbesitz der Kreise Konitz, Schlochau, Tuchel, Dt. Krone, Flatow, Schwetz stattfinden. Zur Wahl sind nur die Besitzer von solchen Rittergütern berechtigt, welche während 50 Jahren in Händen derselben Familie gewesen sind. Unter den 20 berechtigten Wählern der genannten Kreise können zurzeit zwei nicht wählen, weil sie das gesetzliche Alter nicht haben. Es bleiben demnach 5 polnische und 13 deutsche Gutsbesitzer, von denen erstere vollzählig erschienen waren, während von letzteren nur 9 anwesend waren. Die Polen verlangten, daß man an dem früheren Übereinkommen festhalte, wonach abwechselnd ein Pole und ein Deutscher gewählt wurde. So war es das vorletzte Mal bei der Wahl des Grafen von Hutten-Czapski und das letzte Mal bei der Wahl des Herrn von Gordon-Laskowitz. Die deutschen Wähler meinten, daß sie an den Kompromiß, den die Väter geschlossen hätten, nicht gebunden seien, und wollten Herrn von Nitykowsky-Bremin (Kreis Schwetz) wählen. Da sich die Polen aber infolge dessen an der Wahl nicht beteiligten, so mußte die Versammlung resultatlos auseinandergehen; denn zur Gültigkeit der Wahl waren 10 Stimmen notwendig. Der Champagner, den man zur Feier des Tages und des Ereignisses bereits getrunken hatte, war wenigstens für den eigentlichen und ersten Zweck umsonst getrunken.

∽ **Konitz,** 16. Mai. Der bekannten Ministerial-Verfügung zufolge, betreffend die Ausweisung der in Ost- und Westpreußen wohnenden, dem preußischen Staatsverbande nicht angehörigen Polen, sind die Ortspolizeibehörden hiesigen Kreises ebenfalls angewiesen, aufs strengste darüber zu wachen, daß sich in den ihnen unterstellten Bezirken keine Person der gedachten Art aufhält, welche sich nicht durch einen, von der russischen Behörde ausgestellten gültigen Paß lediglich als Reisender legitimieren kann, oder sich im Besitze einer vom Herrn Oberpräsidenten erteilten Ermächtigung zum Aufenthalte in der diesseitigen Provinz befindet. — In kurzer Zeit sind im hiesigen Kreise drei Waldbrände vorgekommen, weshalb der Herr Landrat Dr. v. Körber Veranlassung genommen hat, den Guts- und Gemeinde-Vorstehern sowie den Kreiseingesessenen die bezüglichen Bestimmungen der Forstordnung von 1805 nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen. — Fast in allen Teilen des Kreises herrschen gegenwärtig: der Typhus, Masern, Scharlach und Diphtheritis. — Zur Bestreitung der Bedürfnisse des Kreises ist für das laufende Etatsjahr ein Zuschuß von 58 661 M. erforderlich, welche Kreis-Abgabe nunmehr auf 122 Guts- und Gemeinde-Bezirke repartiert ist. Als die größten und daher am höchsten belasteten Ortschaften sind zu bezeichnen: Czersk, Bruß, Dt. Cekcyn, Frankenhagen, Lichnau, Osterwick, Schlagenthin, Gut Schönfeld. Die Stadt Konitz ist mit einem Kreisbeitrage von 18 535 M. aufgeführt; da jedoch die Stadt inkl. der Insassen der Korrigendenanstalt nunmehr 10 000 Einwohner erreicht haben soll, so wird wohl der Magistrat danach streben, die „Zügel der Regierung" demnächst selbständig führen zu wollen. Ob die angestrebte und erreichte Majorennität der Stadt zum Segen gereichen wird, müssen wir freilich erst abwarten. In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung ist daher Beschluß gefaßt worden: der Kreis-Kommunalbeitrag in oben bezeichneter Höhe scheidet aus der städtischen Kommunalsteuer aus und wird als besonderer Zuschlag zu 2 Proz. zur Klassen-, Kommunal-, der halben Grund- und Gebäudesteuer erhoben; die Kommunalsteuer ist auf $8^1/_3$ Proz. herabzusetzen. — Der Vermögensbestand der städtischen Sparkasse beträgt 435 486 M.; die Spareinlagen verzinst die Kasse mit 4 Proz. — Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft findet am 8. und 9. Juni c. von morgens 8 Uhr ab im Lokale des Restaurateurs Schur hierselbst statt. — Der diesjährige Remontemarkt ist auf den 13. August c., 8 Uhr morgens, hierselbst anberaumt.

* **Konitz,** 16. Mai. Zum Vorsitzenden der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode, welche am 15. Juni ihren Anfang nimmt, ist Herr Landgerichts-Präsident Nolte hierselbst ernannt.

* **Flatow,** 16. Mai. Dem hiesigen Fettviehhändler L. sind aus einem Viehzuge auf der Fahrt nach Berlin zwei Stück Rindvieh aus dem Waggon entsprungen und von den Rädern vollständig zermalmt worden. Der Schaden beläuft sich auf 1000 M.

* **Vandsburg,** 16. Mai. Über die Entdeckung einer Petroleumquelle hierselbst gibt Herr Bürgermeister Pieper folgenden Aufschluß. Er sagt: „Vor etwa fünf Jahren revidierte ich das unmittelbar an diesem Graben liegende Kaufmannsgeschäft des J. A. und fand in einem Stalle etwa acht Tonnen Petroleum, dessen Aufbewahrung an diesem Orte dem A. untersagt wurde. Es wurde ihm anheimgestellt, die Petroleumfässer mindestens in der Erde zu vergraben, und bei der Nachrevision wurde denn auch das Petroleum an mehreren Stellen vergraben gefunden. Nicht lange danach ging das Geschäft schlecht und der Inhaber wanderte nach Amerika aus. Später brannte das Etablissement ab und wurde neu aufgebaut. Nun ist wahrscheinlich an irgend einer Stelle ein Faß Petroleum unter den ungünstigen Verhältnissen in der Erde geblieben, die Eisenbände haben, vom Rost angefressen, nachgelassen und der Inhalt ist in den durchlassenden Boden gesickert. Er hat sich eine Sandader gesucht und ist durch diese im Flusse zu tage getreten." Unsere Vandsburger haben sich schon wieder beruhigt.

* **Graudenz,** 16. Mai. Die ursprünglich auf nächsten Sonntag anberaumte liberale Wählerversammlung findet erst Donnerstag, den 26. d. statt.

np **Dt. Eylau,** 16. Mai. In der vergangenen Nacht wurde bei dem Mühlensteinfabrikanten R. Schneider hierselbst mittels Einbruchs ein frecher Diebstahl verübt. Die Diebe entfernten mehrere Bretterwände der Waschküche geräuschlos und entwendeten die zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Werte von mindestens 300 M. Die von der Polizei vorgenommenen Haussuchungen sind bis jetzt leider erfolglos geblieben.

* **Königsberg,** 15. Mai. Herr Rentier Rentel hierselbst hat der Stadt Memel eine Schenkung von 30 000 M. zugewendet, und die städtischen Behörden haben diese Summe dankend angenommen, um sie zur Hebung des dortigen Schulwesens zu verwenden.

* **Gnesen,** 16. Mai. Vorgestern, gestern und heute fand die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt und Notar Meier aus Wreschen wegen Unterschlagung und Vergehen in seinem Amte statt. Derselbe wurde zu vier Jahren und zwei Monaten Zuchthaus nebst fünfjährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

* **Posen,** 16. Mai. Verschiedene Zeitungen melden, der Kreis Inowrazlaw in der Provinz Posen, der in den letzten zwei Jahrzehnten eine mächtige Entwickelung genommen hat, solle in zwei Kreise zerlegt werden, für welche in Anlehnung an die historische Bezeichnung derjenigen Landschaft, deren Kern der Kreis Inowrazlaw bildet, die Namen Nord- und Süd-Kujavien in aussicht genommen seien. Der projektierte Kreis Nord-Kujavien, mit der Kreisstadt Inowrazlaw, würde 54 000 Einwohner haben; Süd-Kujavien dagegen, mit der Kreisstadt Strelno oder Kruschwitz, würde nur 31 000 Seelen umfassen.

* **Stettin,** 16. Mai. Der Geh. Kommerzienrat Ferdinand Brumm, Obervorsteher der Kaufmannschaft und Vorsitzender des Verwaltungsrates des „Vulkan", ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Landwirtschaftliches.

* [Mäusefang im Großen.] An der Chaussee zwischen Triebsees und Franzburg, in der Nähe des Gutes Krakow, ist man beschäftigt, Mäusefallen im Großen zu vollenden. Nachdem man versucht hatte, der Mäuseplage durch Vergiftung der Mäuse mit Phosphorpillen zu steuern, hat man nach dem Vorgange größerer Grundbesitzer Mäusefallen hergerichtet, deren Erfolg ein eklatanter zu nennen ist. Die Lebensweise der Mäuse selbst hat die Mittel an die Hand gegeben, um sich der kleinen Verwüster zu entledigen. Auf der Feldmark des Gutes verfährt man in folgender Weise: Zwischen den frischen Saatschlägen und den Stoppelfeldern, die im Frühjahr mit Sommerkorn bestellt werden, wird ein Graben von anderthalb Fuß Tiefe und einem Fuß Breite gezogen. Je eine Rute auseinander stellt man in den Graben ein Fuß lange Drainröhren von fünf Zoll Durchmesser derart, daß der Rand der Röhren auf der Grabensohle, welche festgetreten wird, liegt und dadurch Löcher von ein Fuß Tiefe entstehen. Die ganze Anlage erstreckt sich in einer Länge von 800 Ruten. Bei ihrer Wanderung aus den Stoppelschlägen in die frischen Saatfelder fallen die Mäuse in den Graben, suchen nach einer Öffnung im Boden, die sie weiter führt, und fallen dabei in die Drainröhren, aus welchen sie sich nicht mehr befreien. An jedem Morgen wird der Graben von Arbeitern abgesucht, und die Beute beträgt dann jedesmal durchschnittlich 500 Mäuse; an einem Morgen wurden 812 gefangene Mäuse gezählt und erschlagen, und zwar auf der erst halb vollendeten Mäusefallstrecke; jede Drainröhre war zur Falle geworden, aus jeder holte man 12 bis 20 der unliebsamen Gäste hervor, und eine zahllose Menge von Krähen hielt reiche Ernte. — In ähnlicher Weise sind auf dem Rittergute Daskow mit durchschlagendem Erfolg Mäusefallen im Großen durch die Feldmark gelegt. Auch für die bäuerlichen und kleinen Besitzer läßt sich ohne erheblichen Aufwand von Zeit und Kosten eine derartige Anlage schaffen.

Vermischtes.

** London, 16. Mai. Der Schraubendampfer „Messina", vom Mittelmeer nach Hamburg unterwegs, kollidierte Donnerstag abends $10^1/_2$ Uhr 16 Meilen südlich von Durleston Head mit dem Londoner Dampfer „Numida" und sank. Zehn Personen von der Mannschaft, meist Heizer und Maschinisten, ertranken. Die Übrigen sind in Cowes gelandet.

** Eine glückliche Kommune ist Sprottau (Schlesien), denn ihre Bürger kennen den Begriff Kommunalsteuer

---

Zeichen. Dieser erhob sich und trat vor die Mitte der Längsseite des Tisches. Nun geschah etwas, was unseren Hausfrauen in ihrem eigenen Hause wenig Vergnügen bereiten dürfte. Der junge, hübsche Offizier, eine stattliche Erscheinung mit schwarzem Schnurrbart, bat die vor ihm Sitzenden um etwas Platz, zog seinen Säbel, markierte mit demselben auf dem Braten eine Stelle, holte aus, ließ den Säbel durch die Luft sausen und schlug mit einem Hiebe das Schwein auf der bezeichneten Stelle mitten durch, das Tischtuch entzwei und tief in die Tischplatte hinein, so daß Gläser und Flaschen zu klirren anfingen. Kaum war dieser Hieb gefallen, so war der Säbel schon wieder in der Scheide, und der Offizier saß auf seinem Platz, als ob nichts geschehen wäre; das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Dem Fürsten schien unser Erstaunen über das Vorgefallene vielen Spaß zu machen; denn er erzählte hierauf lächelnd, daß diese Art zu tranchieren althergebrachte Sitte sei, und daß es in Montenegro Leute gebe, welche im stande wären, zugleich zwei lebendige Hammel mit einem Hieb zu durchschlagen, er setzte aber hinzu, daß dies weniger auf Kraft als auf Kunst beruhe. Die Offiziere erklärten uns das Halten des Säbels und machten uns auf einen Vorteil aufmerksam, ohne den es nicht möglich sein soll, derartige Hiebe zu führen, welche an die „Schwabenstreiche" alter Zeit lebhaft erinnern. Dem Braten, in dessen Innern ein Puter Aufnahme gefunden, welchem wiederum eine Schnepfe, die der Fürst am Nachmittage geschossen, zu schwer im Magen lag, wurde nach besten Kräften zugesprochen, und der rubinfarbige Montenegriner Wein, ein äußerst gesundes Getränk, perlte in den Gläsern, die oftmals gefüllt werden mußten und fleißig auf das Wohl des gastfreien Fürsten geleert wurden.

nur vom Hörensagen. Die Stadt hatte, trotzdem sie 13 500 M. Schulden getilgt, bei einer Einnahme von 911 179 M. einen Überschuß von 69 023 M. Und das alles ohne Kommunalsteuern! Glückliches Sprottau!

** Freitag Morgen bot Hechingen und Umgebung vollständig den Anblick einer Winterlandschaft, da zehn Zentimeter hoher Schnee gefallen war.

** [Ein schrecklicher Stuhlüberzug.] Unter König Kambyses von Persien war ein oberster Richter mit Namen Sikamnes, welcher Geschenke nahm und auch sonst übel verfuhr. Als dies der König in Erfahrung brachte, befahl er, daß Sikamnes mit dem Strange hingerichtet, ihm alsdann die Haut abgezogen würde, und diese mußte danach über den Richterstuhl gespannt werden, nachdem sie durch Gerben haltbar gemacht worden war. Als der Richterstuhl so hergerichtet war, ernannte Kambyses den Sohn des Sikamnes, Otanes, zum obersten Richter und dieser mußte nun, auf der Haut seines Vaters sitzend, Recht sprechen, ein fürchterliches Exempel für diejenigen Richter, welche ihre Pflicht verabsäumten.

** Neuwied, 14. Mai. Von der großen Herzensgüte unseres Kaisers berichtet die „Neuw. Ztg.": Vor nicht langer Zeit traf ein höherer Verwaltungsbeamter bei einer Reise in unserem Kreise eine hochbetagte arme Frau. Sich nach ihrem Befinden erkundigend, erhielt er die Antwort: „Wie soll es einer alten Frau gehen?" Auf die Erwiderung des Herrn, daß unser Kaiser ja noch älter sei und sich wohl fühle, sagte die Alte: „Unser Kaiser hat mich ganz vergessen, wir haben in ein und demselben Jahre geheiratet." — Der Inhalt dieser Unterhaltung bildete später den Gegenstand eines Berichtes an das Geheime Zivil-Kabinett Sr. Majestät des Kaisers mit der Bitte, die arme Frau mit einer kleinen Unterstützrng zu bedenken. Kurz darauf folgte ein Schreiben aus dem genannten Kabinett, wonach Se. Majestät allergnädigst zu bestimmen geruht hat, daß der armen Witwe auf Lebenszeit ein jährliches Gnadengeschenk von 420 M. in monatlichen Raten bezahlt wird.

Litterarisches.

Sellin, A. W., Das Kaiserreich Brasilien. I. und II. Abteilung. („Das Wissen der Gegenwart" XXXVI. und XXXVII. Band). 8°. 240 und 229 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, 2 M.

Auf Grund eigener Anschauung, die der Verfasser während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in Brasilien erworben hat und mit einer genauen Kenntnis der einschlägigen Litteratur gibt er in der ersten Abteilung des in einem Doppelbande vollständig vorliegenden Werkes eine Darstellung der allgemeinen, das heißt der das ganze Kaiserreich betreffenden Verhältnisse in bezug auf Pflanzen- und Tierleben, Bevölkerung, geschichtliche Entwickelung seit der Entdeckung bis zur Gegenwart, geistige und materielle Kultur, ein Bild der aus all diesen Faktoren resultierenden staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände. Die zweite Abteilung enthält die Schilderung der einzelnen Provinzen des großen Reiches mit streng durchgeführter Gleichmäßigkeit der Disposition: 1. Areal und Grenzen, 2. Bodenbildung und Bewässerung, 3. Klima und Naturprodukte, 4. Ansiedlung und Bevölkerung, 5. Ackerbau und Viehzucht, 6. Industrie und Handel, 7. Verkehr und Verkehrsmittel, 8. Städte und Kolonien. Der Darstellung eignet jene Wärme und Hingebung für die Sache, welche stets aus der Erinnerung des Selbsterlebten entspringt, jene Lebendigkeit und Anschaulichkeit, welche das Selbstgeschaute festhält und wiedergibt. Die Empfänglichkeit für alles Großartige und Schöne der Natur, die freundliche Teilnahme für alle Vorzüge und tüchtigen Bestrebungen des brasilianischen Lebens hindert den Verfasser nicht, mit scharfem Blick die großen und kleinen Mängel und Mißstände zu erkennen, mit unbestechlicher Strenge des Urteils aufzudecken aber auch zu erklären und die Mittel und Wege zum Bessern anzuzeigen. Heutigen Tages, wo eine weitausschauende und weitausgreifende Politik die fernsten Meere und Länder in den Bereich ihrer Unternehmungen und Berechnungen zieht und der überseeische Handel speziell für Deutschland rasch wachsende unmittelbare Bedeutung gewonnen hat, wird ein Werk, das ein Reich behandelt, welches fast die Hälfte des südamerikanischen Kontinents einnimmt und auf dem Weltmarkt eine so hervorragende Stelle behauptet, auch das Interesse weiterer Kreise erwecken. Dies um so mehr, als der Verfasser für die hier so wichtigen statistischen Daten wichtige, sonst schwer oder gar nicht zugänglich offizielle Quellen benützt hat. Die beiden Abteilungen enthalten außerdem zusammen 23 Vollbilder, 66 in den Text gedruckte Abbildungen und 5 Karten, wobei zum Teil Originalphotographien als Vorlagen dienten.

Danziger Standesamt.

Vom 16. Mai.

Geburten: Kutscher Michael Kielpin, T. — Schlossergef. Ed. Lewangowski, S. — Klempnergef. Aug. Lehmann, 2 S. — Arb. Eduard Fey, T. — Kutscher Ferdinand Adrian, S. — Schlossergef. Heinr. Klein, S. — Schmiedegef. Frdr. Wilhelm Stempel, S. — Tischlergef. Theophil Hinz, S. — Arb. Jakob Baldau, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Klempnergef. August Friedrich Krüger und Johanna Kurz.

Heiraten: Lehrer Hellmuth Werner Aug. Soik in Rosenberg und Reinhilde Anna Riedel hier. — Schlossergef. Joh. Kaminski und Emma Mathilde Beran.

Todesfälle: T. d. Maßstehers Wilh. Fuchs, 10 J. — T. d. Schmiedegef. Joh. Lemke, 5 M. — S. d. Arb. Gustav Kwiatkowski, 2 M. — Ww. Luise Hein, geb. Weber, 65 J. — T. d. Zimmermstrs. Karl Peisong, 1 J. — Seefahrer Johann Wilh. Steinbis, 33 J. — Sattlergef. Karl Frdr. Willm, 55 J. — S. d. Schmiegef. Frdr. Wilh. Stempel, 1½ St. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Briefkasten.

E. A. B. in E.: Wir stehen mit den einzelnen Abonnenten nicht in Verbindung, sondern nur mit der hiesigen Post, der wir so viele Exemplare liefern, wie sie bestellt. Ihre Post hat wieder von der hiesigen Post zu verlangen. Wenn Sie am 1. d. M. abonniert und die seit dem 1. April cr. erschienenen Nummern nachverlangt und die Bestellgebühr mit 10 Pf. bezahlt haben, dann muß Ihre Postanstalt Ihnen dieselben liefern, soweit sie in der Expedition zu haben sind.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 6 M.

Zur Linderung der Not in Idstein: Ungenannt 1 M.

Berlin, den 18. Mai.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 156—186 M, **Roggen** 138—151 M, **Gerste** 125—185 M, **Hafer** 137—163 M, **Erbsen**, Kochware 146—205 M Futterware 133—140 M, **Spiritus** per 100 % Liter 44,3 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. Mai 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 126 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 84—88 M., IV. Qualität 74—80 M. — Schweine. Auftrieb 1071 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger 92 M., Landschweine: a. gute 86—90 M., b. geringere 80—84 M. bei 20 % Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1063 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. — Schafe. Auftrieb 442 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualiät — M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.
Druck und Verlag von H. F Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82